

Eine Villingenerin im Kloster U.L.F. Offenburg. Ein kritischer Geist im Kloster



Abb. 1: M. Martina, Gaby Merkle im Kreuzgang ihres Klosters, 2019 (Foto: privat).

1. Einleitung

Schwester M. Martina, aufgewachsen als Gaby Merkle in Villingen, lebt seit vielen Jahren im Kloster Unserer Lieben Frau in Offenburg. Dort begleitete sie jahrelang junge Mädchen in den Klosterschulen, führte die Klostergemeinschaft in ein neues Jahrhundert und engagierte sich in und für die Stadt Offenburg und ihre Menschen. Welche Wege führten sie ins Kloster und wie wurde aus der kleinen Gaby aus der Villingener Südstadt die Superiorin eines Schulordens?¹

2. Kindheit und Jugend in Villingen

Geboren in Säckingen am Hochrhein zog sie im Alter von vier Jahren nach Villingen, wo auch die Familie ihrer Mutter lebte. Schnell wurden die Großeltern zu festen Bezugspersonen in ihrem Leben, da die Mutter berufstätig war und sie deshalb viel Zeit mit ihnen verbrachte. Der Großvater war ein strenger Gegner der Nationalsozialisten und gab ihr den Satz "Tue Recht und scheue niemanden!" mit auf den Lebensweg. Die Großmutter hielt als humorvolle, schwäbische Hausfrau den Haushalt zusammen und vermittelte ihr praktische Fähigkeiten in der Hausarbeit.

Die Familie lebte in der Herdstraße in der Südstadt und versorgte sich mit Garten und einer Hühnerhaltung selbst. Dort spielte sie mit den Nachbarskindern und widmete sich später in langen Lesenachmittagen zahlreichen Büchern, die sie aus der Stadtbibliothek nach Hause getragen hatte. Im Alter von zehn Jahren durfte sie außerdem mit dem Klavierunterricht beginnen und der Grundstein für ihre musikalische Ausbildung wurde gelegt.

M. Martina erinnert sich gerne an diese Zeit zurück und sagt, es sei ein einfaches Leben gewesen, das aber viel Geborgenheit vermittelt habe. Trotz allem empfand sie das kleinbürgerliche Milieu in Teilen auch als beengend und spürte, dass sie diesem entkommen wollte. Dazu kam schon sehr früh eine starke Sehnsucht nach Religiosität und einem Gott gewidmeten Leben.

Nach dem Besuch der Südstadtschule von 1953 bis 1957 wechselte sie auf die Mittelschule in der Innenstadt (heutige Karl-Brachat-Realschule) und erwarb dort 1963 die Mittlere Reife. Sie erinnert sich an die Klasse mit 16 Jungen und nur vier Mädchen. Die Lehrer seien oft sehr streng gewesen doch sie habe dort gelernt sich als Mädchen durchzusetzen und gegenüber den Lehrern und Mitschülern zu behaupten. "Ich war sicher eine unbequeme Schülerin". Frei nach dem Leitsatz des Großvaters habe sie vieles hinterfragt. In Erinnerung aus dieser Zeit bleibt auch Paula Straub, die sie als engagierte Lehrerin und energische Stadträtin erlebte. Ebenso wie Max Maschler, ihr Musik- und Mathelehrer auf der Mittelschule, der den Schülern sehr zugewandt war und das Vertrauen aller gewann.

Vielleicht prägten diese beiden Vorbilder auch ihren frühen Berufswunsch Lehrerin zu werden. Dabei hatte sie schon im Hinterkopf, dass sich dieser Beruf gut mit dem Leben in einem Orden

verbinden lässt. Nach Abschluss der Mittelschule besuchte sie deshalb zunächst für ein Jahr die Frauenfachschulklasse der Herrenhuter Brüdergemeine in Königsfeld, die Voraussetzung war, um Lehrerin werden zu können. Hier erfuhr sie eine sehr gute praktische Ausbildung. Im Anschluss daran folgte dann das Staatliche Hauswirtschaftsseminar in Freiburg, wo sie methodische und pädagogische Theorie studierte.

3. Die Entscheidung für ein Leben im Kloster

Schon als Kind ging sie gerne und oft in die Kirche. Ihre Familie war zwar wie die meisten Villingen katholisch, doch die Religion spielte für sie im Alltag keine besonders große Rolle. M. Martina dagegen berichtet, wie sie schon in der sechsten Klasse einen "inneren Ruf" zu Gott verspürte. Damals erlebte sie beim Besuch der Kapelle mit Nägelinskreuz im Münster eine Art Anrufungsmoment, der ihr zeigte, dass sie vielleicht ihr Leben später im Kloster verbringen sollte. Auch wenn sie sich bis heute an die besondere Atmosphäre in der dunklen Kapelle und ihre zweifelnde Reaktion erinnert, behielt sie dieses beeindruckende Erlebnis zunächst für sich.

Die Sehnsucht nach einem Leben im Orden war seitdem vorhanden, mal mehr oder weniger stark ausgeprägt. Mit sechzehn Jahren nahm sie Kontakt zu einem Cousin ihrer Mutter auf. Pater Coelestin OSB lebte selbst als Mönch im Kloster Beuron und unterstützte sie bei der Entscheidungsfindung und der Suche nach dem richtigen Orden.

Währenddessen war ihre Ausbildung vorangeschritten und sie hatte die erste Stelle als Lehrerin in Unterkirnach angetreten. Von dort aus besuchte sie am Wochenende verschiedene Klöster, um sich mit dem Leben dort vertraut zu machen und die richtige Gemeinschaft für sich zu finden. Bewusst machte sie sich dabei auf die Suche nach einem Lehrorden außerhalb von Villingen, obwohl St. Ursula ihr dort genau das hätte bieten können. Doch sie wollte Abstand von der Heimatstadt und einen richtigen Neubeginn. So zog es sie nach Offenburg. Schon als sie das Kloster "Unserer Lieben Frau" das erste mal

betrat, war ihr sofort klar, dass das der Ort ist, den sie gesucht hatte. "Alle Zweifel, alle Unsicherheit sind in diesem Moment von mir abgefallen und ich spürte innerlich, das ist es".

Obwohl sie sich selbst in ihrer Entscheidung für das Ordensleben immer sicher war, fiel es ihr zunächst schwer, den Entschluss gegenüber ihrer Familie und Freunden bekannt zu geben. Besonders ihre Mutter stand dem Klosterleben zunächst sehr ablehnend entgegen und konnte die Entscheidung der Tochter nur schwer akzeptieren. Die Ablehnung war so stark, dass sie bei der ersten Profess² 1971 nicht dabei war. Sich trotzdem für den Weg ins Kloster zu entscheiden, war nicht leicht, doch die Ablösung gehörte für M. Martina auch dazu und war eine lehrreiche Erfahrung. Am 22. August 1976 erfolgte die Ablegung der Ewigen Profess. Später gab ihre Mutter den Widerstand auf, als sie merkte, wie glücklich und zufrieden ihre Tochter mit dem Ordensleben war. So zog sie nach dem Tod der Großeltern sogar nach Offenburg, bewohnte eine kleine Privatwohnung auf dem Klostergelände und nahm auch am Schul- und Klosterleben teil.

"Bis heute habe ich die Entscheidung für das Kloster nicht einen Moment bereut. Ich hatte nie Zweifel". Ein Leben im Kloster bedeutet Gott in allen Dingen zu suchen und ihm den ersten Platz im Leben einzuräumen. Dazu gehöre auch der Verzicht auf weltliche Ansprüche. Doch sie hat diesen Verzicht nie als Verlust erlebt. Für sie steht durch das Ordensleben die Gemeinschaft im Vordergrund und diese spielt insbesondere bei den Augustinern des Klosters in Offenburg eine wichtige Rolle. Gemeinsame Gebets- und Tischzeiten bilden den Rahmen für ein gemeinschaftliches und Gott gewidmetes Leben. Durch die Arbeit in der Schule konnte sie ihre Begabungen einbringen und Wegbegleiterin für viele Schülerinnen sein, die auch nach Jahren noch gerne auf ihre Schulzeit zurückblicken.

Auch darüber hinaus hat das Leben im Kloster ihr viele Dinge ermöglicht. Sie durfte Orgel spielen lernen und sich so einen Kindheitstraum verwirklichen. Im Kloster spielt M. Martina auf der Silbermann-Orgel³ der Klosterkirche. Sie sieht es

als Privileg an, auf einem solch besonderen Instrument musizieren zu dürfen. "Nachdem ich erst auf viele Dinge des weltlichen Lebens verzichtet habe, wurde ich hier mit Möglichkeiten geradezu überschüttet" beschreibt sie ihr Leben im Orden.

Berufliches Leben – Höhepunkte und Herausforderungen

Zum Leben im Orden gehörte auch immer das Schulleben und ihre zweite Berufung, die Arbeit als Lehrerin. Die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen habe ihr immer Freude bereitet und so stand der Berufswunsch Lehrerin zu werden, früh fest. Am Staatlichen Seminar für Hauswirtschaftslehre ließ sie sich zur Lehrerin ausbilden und legte 1969 das zweite Staatsexamen im Fach "Hauswirtschaft, Handarbeit und Turnen" ab. Später konnte sie durch ein Fernstudium noch die *missio canonica*⁴ erwerben und unterrichtete mit Begeisterung das Fach katholische Religionslehre.

Neben der Tätigkeit als Lehrerin wurde sie 1993 Superiorin der Klostersgemeinschaft und hat diese Aufgabe nach einigen Unterbrechungen bis heute.

Dabei ist keine Trennung zwischen dem geistlichen Leben im Kloster und dem weltlichen in der Schule möglich. Um authentisch zu bleiben, lebte sie diese beiden Seiten ihres Lebens gemeinsam aus und erlebte, wie sie sich gegenseitig ergänzten und belebten.

Besonders das praktische Arbeiten mit ihren Schülerinnen bereitete ihr immer viel Freude. Über das Fach Sport habe sie häufig schnell einen guten persönlichen Zugang zu den Schülerinnen gefunden. "Ich mach alles mit" war hier ihre Devise. Das ging so weit, dass sie nach einem beherzten Schubser einer Schülerin im Schulschwimmbecken landete, weil die Schülerinnen überprüfen wollten, ob eine Nonne auch schwimmen kann. Heute lacht sie über solche Situationen.

Neben den praktischen Fähigkeiten vermittelte sie ihren Schülerinnen auch kritisches Denken. So wie sie früher als junges Mädchen ihre Lehrer hinterfragt habe, erwartete sie es später auch von

ihren Schülerinnen. Sie sieht es als wichtige pädagogische Aufgabe an, zum kritischen Denken zu erziehen. Es sei immer wichtig, Dinge nicht einfach als gegeben hinzunehmen, sondern nach dem Warum zu fragen.

41 Jahre Schuldienst liegen hinter M. Martina und diese lange Zeit bringt natürlich besondere Herausforderungen, aber auch Höhepunkte mit sich. Zu den Höhepunkten gehört die 400-Jahr-Feier der Ordensgründung im Jahr 1997. Ein Theaterstück der Schülerinnen, das die Geschichte des Ordens zeigte, ist Martina noch gut in Erinnerung. Dazu gab es außerdem eine Ausstellung mit Materialien aus dem Klosterarchiv, die viel Vorbereitung erforderte, aber auch sehr erfolgreich war.

2001 folgte dann eine besondere Herausforderung: die Übergabe der Klosterschulen an die Schulstiftung der Erzdiözese Freiburg. So sollte der Erhalt der Schulen unabhängig von der Situation des Ordens gesichert werden. Die Schulstiftung der Erzdiözese Freiburg wurde 1988 gegründet, um den langfristigen Erhalt von katholischen Schulen zu sichern, wenn Ordensgemeinschaften dazu nicht mehr in der Lage sein sollten. Seit dieser formellen Trennung stehen Schule und Kloster weiter in gutem Kontakt und gestalten das öffentliche Leben in Offenburg gemeinsam mit.

Ganz unabhängig von diesen Leitungsaufgaben bleiben ihr viele schöne Momente mit ihren Schülerinnen in Erinnerung. Menschen, die sie auf dem Weg ins Leben begleitete, aber auch gemeinschaftliche Erlebnisse. Als sehr besonders hat sie die Fahrt zum Weltjugendtag nach Köln 2005 mit einer Schülergruppe in Erinnerung. "Es war so eine dichte Atmosphäre. Man war einfach eins, egal welche Sprache man sprach." Hier haben die Schülerinnen Gemeinschaft im Glauben erfahren können.

4. Vom Kloster in die Welt – Gesellschaftliches Engagement

Trotz des ausgefüllten Lebens im Orden setzte sich M. Martina auch außerhalb des Klosters immer für Dinge ein, die ihr wichtig waren. Eine besondere Dynamik entwickelte dabei ihr Engagement im Rahmen einer Bürgerinitiative gegen

den Ausbau der Rheintalbahn in Offenburg. Der Ausbau nach den Plänen der Deutschen Bahn hätte auch das Leben im Kloster sehr direkt betroffen, da es in direkter Nähe zu den innerstädtischen Bahngleisen liegt. Die Bürgerinitiative leistete Widerstand gegen den Bau von zwei weiteren Güterbahngleisen, die mitten durch Offenburg führen sollten und zu einer immensen Lärmbelastung in der Stadt geführt hätten.⁵

Nach jahrelangem Ringen mit den politischen Verantwortlichen erreichte die Offenburger Bürgerinitiative Bahntrasse e.V. mit der Unterstützung weiterer Bürgerinitiativen an der Rheintalbahn eine Neuplanung: Offenburg erhält einen Güterzugtunnel außerhalb der Stadt.

Für viele Menschen ist das zunächst ein überraschender Anblick, eine Ordensfrau, die auf Demonstrationen geht, politisch aktiv wird. Zu stark ist vielleicht noch das Bild des zurückgezogenen Lebens im Kloster in den Köpfen der Menschen. Für M. Martina dagegen steht das politische Engagement nicht in einem Widerspruch zu ihrem Gott gewidmeten Leben. Sie sieht es als eine Form der Nächstenliebe, Verantwortung im politischen Leben zu übernehmen und so Menschen eine Stimme zu geben, die mutlos sind. Sie benennt Unrecht beim Namen und lebt so weiter nach dem Leitsatz ihres Villinger Großvaters.

Gleichzeitig hat sie auch erlebt, wie sie als Ordensfrau in diesem Prozess positiv wahrgenommen und ihr mit besonderem Vertrauen begegnet wurde, das andere nicht so schnell erfahren. Ihr Glaube war dabei eine Stütze, denn er gibt ihr Kraft. Sie engagiert sich so gut es eben geht, arbeitete auch konstruktiv mit den vermeintlichen "Gegnern" von Seiten der Bahn zusammen und hat immer wieder erfahren, dass dann auch ein Teil von Gott gefügt wurde. 2018 wurde sie gemeinsam mit ihrem Mitstreiter, dem evangelischen Dekan Manfred Wahl, mit dem Bundesverdienstkreuz für ihre Arbeit innerhalb der Bürgerinitiative ausgezeichnet. Dabei ist es ihr wichtig, dass sie die Auszeichnung nicht als Einzelperson bekommen hat, sondern stellvertretend für die vielen engagierten Menschen der Bürgerinitiative ausgezeichnet wurde.



Abb. 2: Ministerpräsident Winfried Kretschmann und M. Martina, Gaby Merkle, 2018 (Foto: privat).

5. Als Frau in der Kirche

Auch innerhalb der katholischen Kirche finden sich Vorbilder für mutiges Sprechen für Unterdrückte. M. Martina nennt als Vorbilder Katharina von Siena oder Hildegard von Bingen, die als Frauen eine erstaunlich wichtige und prägende Rolle für die Kirche eingenommen haben. Früher sei die katholische Kirche, was die Stellung von Frauen angehe, schon viel weiter gewesen. Blicke man zurück in die Kirchengeschichte, haben Frauen in der frühen Tradition erstaunliche Möglichkeiten im Vergleich zu heute gehabt. So gab es in Spanien Frauenklöster über die berichtet wird, dass die Schwestern dort eine Äbtissinnenweihe erhielten und quasi bischöfliche Funktionen ausübten. Sie ernannten Pfarrer und Kapläne und stellten Klerikern die Bescheinigung aus, die heiligen Sakramente zu feiern.

Heute kann es für Frauen schwierig sein, innerhalb der katholischen Kirche ihre Rolle zu finden. Sie engagierten sich zahlreich und in unterschiedlichsten Bereichen ehrenamtlich, doch die beruflichen Möglichkeiten sind sehr begrenzt. M. Martina berichtet, dass auch ihre Schülerinnen immer wieder damit haderten. Einerseits hatten sie von dem Besuch der katholischen Schule profitiert und wünschten sich, dass der Glaube auch in ihrem späteren Berufsfeld eine wichtige Rolle spielt. Andererseits sahen sie die begrenzten Möglichkeiten innerhalb der Kirche und wendeten sich deshalb eher anderen Wegen zu.

Auch wenn sich nach dem zweiten Vatikanischen Konzil in den 1960ern schon viele neue

Wege für Frauen in der Kirche öffneten, sieht sie weiterhin Reformbedarf. Als Beispiel nennt sie das Amt des Diakons, das weiterhin Männern vorbehalten ist, da es sich um ein geweihtes Amt handelt. Hier könnten auch Frauen in der direkten Arbeit mit der Gemeinde ihre Fähigkeiten einbringen und als Bindeglied zwischen den Menschen und Priestern wirken. Auch wenn vielen innerhalb der Kirche solche Reformen schwerfallen, blickt sie optimistisch in die Zukunft. "Es wird sich was bewegen!"

Anmerkungen:

1 Der vorliegende Text entstand auf Grundlage eines Interviews, das die Autorin am 16. Juli 2019 mit M. Martina im Kloster in Offenburg geführt hat.

2 Als erste Profess wird das erste Ordensgelübde bezeichnet. Damit bindet sich eine Frau zunächst zeitlich begrenzt an das Kloster.

3 Die Orgeln des Orgelbauers Silbermann sind bekannt für ihren besonderen Klang. In Villingen befindet sich in der Benediktinerkirche eine Rekonstruktion der ursprünglichen Silbermann-Orgel von Johann Andreas Silbermann. Vgl. Dresch, Jutta (2006): "Silbermann – Geschichte und Legende einer Orgelbauerfamilie". Badisches Landesmuseum. Karlsruhe.

4 Die "missio canonica" ist die Erteilung des Lehrauftrags durch die katholische Kirche, i.d.R. durch den Bischof. Sie drückt Vertrauen und Verbundenheit mit der Lehrperson aus und hat spezielle Anforderungen, die über die staatliche Lehramtsausbildung hinaus gehen.

5 Vgl. Marquart, Maria (2011): Aufstand wegen Baden 21. In: Spiegel Online am 18.02.2011. <https://www.spiegel.de/wirtschaft/unternehmen/rheintalbahn-aufstand-wegen-baden-21-a-744082.html>

Auch: [youtube.com/watch?v=KN6t07D5aJ4](https://www.youtube.com/watch?v=KN6t07D5aJ4) (Landesschau BW v. 02.02.2016)